

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konicke in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 211. Elbing, Sonntag, 8. September 1895. 47. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des so beifällig aufgenommenen Romans

„Das Stiefkind,“ welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintretenden Abonnenten — soweit der Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung.“

Stettin, 7. Sept. Bei dem gestern Abend stattgehabten Festmahl hielt der Vorsitzende des Provinzial-Landtages, Minister v. Köller, folgende Ansprache: „Wenn Preußens Könige in ihren Provinzen Revuen abhalten, dann sind dies nicht bloß militärische Manöver, die darauf abzielen, die Wehrkraft des Vaterlandes zu stärken, sondern auch Volksfeste, denn alles Volk eilt zusammen, um den König zu sehen und mit Jubel zu begrüßen. So auch wir, die wir heute hier versammelt sind, um Eure Majestät in der Provinz Pommern zu begrüßen und Eurer Majestät unser herzlichstes und allgeliebtes Kaiserin für ihr Erscheinen unsern unterthänigsten Dank auszusprechen, dabei freudig das Gelübde der Treue zu erneuern, die in den Herzen der Pommern nie erlöschen wird, sei es an guten oder bösen Tagen. Mit diesem Gelübde stimmen wir ein in den Ruf, der alle Herzen höher schlagen macht, den Ruf, in den die ganze Einwohnerschaft Pommerns von Herzen einstimmt, den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und Königin, unser allergnädigster Herr, und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, unsere allergnädigste Herrin Hoch! Hoch!“ Die Musik stimmte hierauf „Hell Dr im Siegestanz“ an.

Stettin, 7. Sept. Nachdem die bekränzten Fahnen und Standarten abgeholt waren, begab sich der Kaiser um 9½ Uhr auf das Paradeplatz. Die Kaiserin folgte gleichfalls dorthin. Die Truppen standen in zwei Treffen: im ersten die Infanterie, Fußartillerie und Bloniere, im zweiten die Cavallerie, Feldartillerie und Train. Das Kaiserpaar wurde unterwegs von dichten Volksmassen enthusiastisch begrüßt. Das Wetter ist schön, etwas kühler.

Paris, 7. Sept. Auf dem Fenster Sims des Polizeigebäudes der Matric III fand man in vergangener Nacht eine Nadelbüchse mit angebrannter Lunte.

Wenn es zum Schießen kommt

gegen die Sozialdemokratie, so philosophirt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“, so werden „deutsche Bauern und deutsche Handwerker“ den Kampf führen müssen. Ergo heißt es, die Forderungen der Agrarier erfüllen, was das Organ in die bekannte Wendung zu kleiden beliebt, dem Mittelstand müsse geholfen werden. Zum Mittelstand gehört in dieser Verbindung natürlich in erster Linie das nothleidende Junkerthum, das sich sonst gesellschaftlich und anderweitig so viel wie möglich von den Guten ohne Ahnen und Wappen absondert, so daß diese Art Proprium gelegentlich selbst konservativen Blättern zu arg wird — im Hinblick auf die Wahlen nämlich. Das Organ des Bundes der Landwirthe hat endlich auch die Sprache gefunden, um den neu ausgebügelten Kartellgedanken abzuwehren. Auch das „Volk“, das Blatt derer um Elbinger, will von einer neuen Kartellherrlichkeit nichts wissen. Es schreibt: „Wir können die Kartellbestrebungen noch immer nicht für ernsthaft halten. Zu einem Kartell gehören doch immer mindestens zwei, die sich vereinigen wollen. Bis jetzt wollen aber bloß sieben, gewiß durch die Erfahrungen des letzten Jahres, kühl ablehnend da. Und so lange dem so ist, weiter ernst zu nehmen. Anders steht es mit dem Versuch, auf ein Ausnahmengesetz hinzuwirken. Diesen als wären wir der Ansicht, daß der jetzige Reichstag je ein neues Sozialistengesetz annehmen könnte. Aber das ist sehr gut möglich,

daß sich die Regierung durch die Mittelparteien verführen läßt, dem Reichstag ein solches Gesetz vorzulegen. Und das könnte uns in unabsehbare Schwierigkeiten bringen. Denn daß die Regierung ein zweites Mal bei einer solchen Veranlassung eine Niederlage ähnlich der beim Umsturzgesetz ruhig über sich ergehen lassen sollte, scheint uns undenkbar. Die Nothwendigkeit zu einem neuen Sozialistengesetz liegt nicht vor. — Wie nun aber, wenn es den Mittelparteilern mit ihrer Kartellbrunst nur um die Schaffung unabsehbarer Schwierigkeiten zu thun ist? Waren es nicht Mittelparteiler, die mit der Staatsstreich-Idee in irribol berechnender Weise spielten, als die Umsturzvorlage umging?

Ein kolonialpolitisches Programm

hat der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika in einer Bekanntmachung an die Europäer des Schutzgebietes entwickelt. Nach dieser Bekanntmachung gedenkt er die Verwaltung des Schutzgebietes nach bestimmten Grundsätzen zu führen: „Dieselben sind im Wesentlichen durch die bisherige Entwicklung der Kolonie bestimmt. Der siegreichen Niederwerfung des Araberaufstandes, durch welche die deutsche Herrschaft im Schutzgebiete erst zur Anerkennung gebracht wurde, folgte die erste Einrichtung einer geordneten Verwaltung durch das erste Gouvernament. Die Wiederherstellung unseres durch den Untergang der Zelebstischen Expedition erschütterten Ansehens und die Befestigung und weitere Ausgestaltung der Verwaltung bildete die Aufgabe des zweiten Gouvernements. Hiernach erscheinen nunmehr die Grundlagen gegeben für eine umfassendere Zuangriffnahme der eigentlich kolonialen Aufgabe der Verwaltung: Wirtschaftliche Erschließung der Kolonie für das Mutterland, kulturelle Hebung der eingeborenen Bevölkerung. Ich fordere alle, nicht nur Beamte und Offiziere, sondern ebenso Missionare, Pflanzler, Kaufleute, Techniker, kurz alle Europäer der Kolonie ohne Unterschied ihrer Stellung oder ihres Berufs, auf, mich in Erreichung dieses Zieles nach Kräften zu unterstützen. Die Verwaltungsbeamten insbesondere möchte ich daran erinnern, als ihre vornehmste Aufgabe stets die Förderung jeder wirtschaftlichen oder sonstigen kulturellen Bestrebung anzusehen und denselben die weitgehendste innerhalb der gesetzlichen Grenzen irgend zulässige Unterstützung zu gewähren. Die Verwaltung wird bei dieser Auffassung ihrer Bestimmung gegen die Gefahr, einem unfruchtbaren Bureaucratismus zu verfallen, am wirksamsten geschützt und damit zugleich zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe am besten befähigt sein. Die Schutztruppe gedenke ich in der Art zu verwenden, daß dieselbe ihre Aufgabe, unsere kulturelle Arbeit zu sichern und zu schützen, jederzeit schnell und erfolgreich zu erfüllen vermag.“ — Die Förderung der wirtschaftlichen Interessen in den Kolonien wäre an sich ja wünschenswerth, aber — der Weg nach Afrika ist mit guten Vorzügen gepflastert.

Als rathloses Gerede

bezeichnet mit Recht die „Germ.“ das in den letzten Jahren mit stereotyper Regelmäßigkeit, namentlich nach den auf die Sozialdemokratie bezüglichen Kaiserreden, wiederkehrende Geschrei, daß etwas gegen die Sozialdemokratie geschehen müsse; man weiß nur nicht, was eigentlich geschehen soll. Die Sozialdemokratie sei geschickt genug geführt, um aus solchen Situationen die weitgehendsten Konsequenzen für ihre Agitation zu ziehen. Die Sozialdemokratie habe sich wegen des blinden Wüthens einzelner ihrer Organe gegen die Kriegsgedenkstelen in einer unbecommen Lage befunden. Das Umsturzgeschrei, das jetzt erhoben wird, sei aber geeignet, neuerdings um die Partei den von ihr so sehr gewünschten eisernen Keilen zu legen. Die Regierung, so meint sie, wird sich wohl die Sache überlegen, ehe sie auf das Anglistische der Reichspresse reagirt. Im Volk ist, wie wir schon angedeutet haben, die Ausnahmegebung völlig im Mißcredit gerathen. Die katholische Presse äußert sich übereinstimmend in diesem Sinne. Das Centrum hat seinen Standpunkt zu der Sache gegen früher zweifellos nicht verändert. Gelegentliche Ausschreitungen der sozialdemokratischen Presse, bei denen doch im Grunde gar nichts Neues zu Tage tritt, können keinen Anlaß bilden, gleichsam ab irato zu einer anderen Auffassung überzugehen. Ein Ausnahmengesetz, das hat die Erfahrung unzweifelhaft gelehrt, nützt der Sozialdemokratie mehr, als es ihr schadet. Es kann zur Abdämpfung des Zornes in Wort und Schrift zwingen, die Organisation zerschneiden, die offene Agitation verhindern, aber es kann nicht die Ausbreitung der Sozialdemokratie hindern, sondern macht sie nur noch gefährlicher. — Die „Konservative Korrespondenz“ ergeht sich in allerlei Redensarten darüber, daß jetzt allen Ecken auf allen Gebieten mit dem laissez aller und mit der dilatorischen Politik ausgedummt werden müsse. Weiterhin aber wird verlangt, daß in erster Linie der Reichstag der Gleichberechtigung der Sozialdemokratie ein Ende bereiten müsse. Es sei unmöglich, daß Sozialdemokraten den Reichstags-Kommissionen zum Theil sogar als Vorsitzende, sowie dem Senatorenkonvent angehören. — Die Mitgliedschaft in Kommissionen und die Theilnahme am Senatorenkonvent ist aber doch kein

Vertrauensamt, sondern die einfache Folge der Gleichberechtigung, welche den sozialdemokratischen Abgeordneten auch an den Verhandlungen und Abstimmungen im Plenum verfassungsmäßig gebührt. Die Kommission soll die Plenarbeschlüsse vorbereiten. Dies ist nur möglich, wenn die Zusammensetzung der Kommissionen der Parteistärke im Plenum entspricht. Der Senatorenkonvent hat ebenfalls nur die Aufgabe, die geschäftlichen Verhandlungen im Plenum abzuführen durch Verhandlungen im engeren Kreise. Die Ausschließung der Sozialdemokraten aus dem Senatorenkonvent würde nur die Reibungen mit demselben im Plenum vermehren. Mit demselben Recht, wie die „Kons. Korresp.“ die Sozialdemokratie aus den Kommissionen und dem Senatorenkonvent entfernen will, könnte man auch von anderer Seite die Entfernung der antisemitischen Fraktion aus den Kommissionen und dem Senatorenkonvent beanspruchen.

Rüstungen in Norwegen.

Das Kriegs- und Marineministerium oder, wie es in Norwegen heißt, das Verteidigungs-Departement ist, seitdem das Storting die nach norwegischen Verhältnissen sehr bedeutende Creditive für außerordentliche Rüstungszwecke bewilligt hatte, sehr beschäftigt gewesen. Unter anderem sind für das Heer eine große Anzahl Magazine nach dem System Kragsørgen bestellt worden. Die nach diesem System verfertigten Gewehre sind unlängst von der Gewehrkommission der Vereinigten Staaten von Amerika als allen anderen überlegen erklärt worden. Große Mengen Munition für diese Gewehre sind bereits vorhanden. Des Weiteren ist im Lauf des Sommers die Festung Oscarsborg mit Kanonen großer Kaliber und mit schnellfeuernden Geschützen aus den Coderillschen Fabriken armirt worden. Binnen Kurzem wird man zur Befestigung der wichtigsten Städte Christiansund, Bergen und Dronhelm schreiten; die Befestigungspläne sind zum größten Theil ausgearbeitet, die nöthigen Kanonen bestellt und alles ist bereit, um die erforderlichen Felsenbrunnungen auszuführen. Sobald die Herbstübungen der Marine beendet sind, tritt eine aus Marine-Offizieren bestehende besondere Commission zusammen, um bezüglich der Marine-Neubauten endgiltige Beschlüsse zu fassen. Wie bestimmt verlautet, werden sämtliche Schiffe — wahrscheinlich zwei Panzerkreuzer und mehrere Torpedoboote erster und zweiter Klasse — im Auslande bestellt werden, und diejenige Schiffbauwerft, welche die Bestellungen am schnellsten auszuführen im Stande ist, dürfte bevorzugt werden. Deutsche Interessenten sollten die Sache mit Aufmerksamkeit verfolgen. Die Marineverkeim in Forten wird vollaus zu thun haben mit dem Umbau der älteren Schiffstypen.

Politische Rundschau.

Elbing, 7. September.

Deutschland.

Es sind Zweifel darüber entstanden, wie die Bestimmungen hinsichtlich des sogenannten Ehrensolbes (Gesetz vom 22. Mai d. J.) auszulegen sind, wonach von der Theilnahme an dessen Wohlthaten diejenigen Kriegstheilnehmer ausgeschlossen sind, die aus Reichsmitteln gesellschaftliche Invalidentpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen. Hierzu wird ausdrücklich bemerkt, daß hierunter die auf Grund der Reichsgesetze über die Invaliditäts-, Unfall- und Altersversicherung gewährten Renten nicht zu verstehen sind.

Zwischen der deutschen und der spanischen Regierung ist ein Abkommen dahin getroffen worden, daß die Bestimmungen des Artikels 16 des deutsch-spanischen Consularvertrages, nach welchem die gegenseitige Auslieferung von Deserturen der Handelsmarine stattfinden soll, fortan auch auf die Deserture der Kriegsmarine beider Mächte anwendbar ist. Die deutschen Behörden werden demnach mit der entsprechenden Anweisung versehen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die letzten Lebensstunden des Erzherzogs Ladislaus wird folgendes berichtet: Vorgestern Abend war der Zustand noch befriedigend; gegen 11 Uhr Nachts trat Blutvergiftung ein, welche überaus schnell verlief. Gestern früh spendete der Kaiser des Jesuiten-Klosters dem Kranken die letzte Delung, welche derselbe bei vollem Bewußtsein und mit frommem, gott ergebenem Herzen entgegennahm. Gegen 10 Uhr Vormittags trat die Agonie ein; um 10½ Uhr verschied der Erzherzog. Die Eltern und der Bruder Erzherzog Josef Augustin waren am Sterbebette zugegen.

Großbritannien.

Bei der Erstwahl in Süd-Kerry wurde der Nationalist Farrell mit 1209 Stimmen gegen Murphy von der Healy'schen Unabhängigkeits-Partei gewählt, welcher letzterer 474 Stimmen erhielt. Das Wahlergebnis bedeutet die Niederlage der Sezessionisten von der Mac Carthy'schen Partei.

Spanien.

Der Colonialminister hat seine Entlassung eingereicht. — Aus dem Hauptquartier des Insurgentenführers Maceo verlautet, daß vor einigen Tagen aus Nordamerika eine große Summe Geldes als „Beisteuer für den patriotischen Fonds“ in Sanjago de

Cuba angekommen ist; man spricht von anderthalb Millionen Dollars. Gewiß ist, daß die Rebellion momentan eine außerordentliche Regsamkeit entwickelt.

Türkei.

Die Flotte setzt wieder ein ganzes Bündel von Dementis in die Welt. Von „maßgebender türkischer Seite“ wird die telegraphische Meldung aus Tiflis, wonach 15 000 Mann türkischer Truppen unter dem Oberbefehl Schakir Paschas die Ortschaft Komac zerstört und mehrere andere Ortschaften in Brand gesteckt hätten, als unrichtig erklärt. Ferner wird die von einem Tifliser Blatte verbreitete Nachricht, daß armenische Einwohner zwischen Rusch und Saffun geplündert worden wären, und daß es auf die Ausrottung der Armenier abgesehen sei, seitens der türkischen Regierung auf energische Weise dementirt. Ebenso wird die telegraphische Meldung über schreckliche Vorgänge in den Ortschaften Wan und Rusch und anderwärts, welche bezwecken würden, die Armenier durch Hunger auszurotten, sowie über einen Angriff auf das armenische Kloster in St. Jean durch Briganten, von welchem mehrere armenische Jour-nale berichteten, von kompetenter Seite als tendenziöse Erfindung bezeichnet.

China.

Aus Hongkong wird gemeldet, daß der Nadelsticker beim Angriff auf die Missionsstation Kutscheng verhaftet ist. Die Gesamtzahl der wegen der Mekelei Verhafteten beträgt 130, von denen bisher 23 überführt sind; Urtheile sind jedoch noch nicht gefällt, da der Vicekönig von Fuzien das Recht der Revision der Zeugnisaussagen beansprucht.

Aus Reich und Provinz.

Lübeck. Betreffs der 3 goldenen Staats-Medallien, welche bei der hiesigen Ausstellung als Prämien zur Vertheilung gelangen, ist zu bemerken, daß dieselben nicht solche des preußischen, sondern des sächsischen Staates sind.

Stühm. Herr Rahn in Honigfelde hat seine Gastwirtschaft an den Wirtschaftsinspektor Herrn Klingenberg aus Mithorowo verkauft. — Wie verlautet, wird in Nikolaiten an der Mlawker Eisenbahn eine Bierbrauerei gebaut werden. Die katholische Kirche daselbst sieht ihrer baldigen Vollendung entgegen. — Dem Gutbesitzer Herrn Neumann in Georgensdorf wurde auf Antrag der Schulgemeinde das Weiterbauen seines Wohnhauses gerichtlich untersagt. Die Gemeindeglieder behaupten, daß das Mauerwerk auf dem Schulplatz errichtet sei. Morgen wird die Justizbehörde den Bauplatz in Augenschein nehmen und definitive Entscheidung treffen.

Zanowitz. Aus Gram über die Untreue ihres Geliebten wollte ein bei einem hiesigen Kaufmann im Dienste stehendes Mädchen freiwillig den Tod in der unweit der Stadt liegenden Welsa suchen, wurde jedoch noch rechtzeitig von einem jungen Manne davon abgehalten. Schon hatte die Unglückliche eine tiefe Stelle in dem Flusse erreicht und wollte sich hineinwerfen, als der Mann, der ihr Vorhaben erkannte, sie erreichte und nach Hause brachte. — Durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Schie, hätte Mittwoch Abend ein großes Unglück entstehen können; das Dienstmädchen eines hiesigen Gastwirths kam mit demselben Fenstervorhängen zu nahe, die alsbald Lichterloh brannten. Es war glücklicherweise sofort Hilfe zur Hand, so daß der Brand im Keime erstickt und gedämpft werden konnte. — Am Donnerstag Vormittag wurden die 3. und 4. Klasse der hiesigen partiatischen Stadtschule durch den Regierungsrath Scheuermann-Bromberg und den Kreisquintinspektor Dr. Volkmann revidirt.

Marienwerder. Ein Unfall passirte vorgestern in Schäferel. Der Eigentümer R. stand auf dem Hofe nicht weit von seinem Stalle. Der Stall war mit Dachpflanken gedeckt. Plötzlich fiel eine Dachpflanke herab und traf den R. so unglücklich auf den Kopf und linken Arm, daß er besinnungslos zusammenbrach. R. wurde sofort in das Krankenhaus gebracht.

Mühlhausen. Kürzlich ist in dem benachbarten Kirchdors Herrndorf ein frecher Diebstahl verübt worden. Aus dem leider unverhofften Hause des Besitzers Hoffmann wurden, als sämtliche Leute auf dem Felde beschäftigt waren, am Nachmittag aus einem Schrank 10 Mk. und aus einer Tischschublade 200 Mk. gestohlen. Zudem vermißte die Frau des Besitzers am Abende ihren Trauring. Man vermutet, daß der Dieb ein sich in diesen Tagen im Dorje herumtreibender Händler gewesen ist. — Am verfloffenen Montag wurde die sterbliche Hülle des emeritirten Kantors Grünwald zu Grabe getragen. 33 Jahre hat er am hiesigen Orte gewirkt. Im Jahre 1886 feierte er das 50jährige Amtsjubiläum. Die Regierung zeichnete ihn mit dem Hohenzollernschen Hausorden aus. Er hat ein Alter von über 78 Jahren erreicht.

Königsberg. Ein eigenthümliches interessantes Bildchen ist mit der Ernte-Saison wieder hier in großer Zahl eingeleitet: die Littauer, deren Beobachtung an den Fischbrüden sowohl am Tage in ihrer Zwickeln, Karzoffeln und andere Vorkulturen emsig verkaufenden Thätigkeit, wie am Feiertage in ihren fröhlichen und melancolischen Gesängen („Dainos“), oft begleitet von der Ziehharmonika, ein in der That ungenüßliches Interesse bietet. Die Littauer und die litauische

Alle Hühner kosteten 80 Pfg. — 1,20 Mk. pro Stück. ... Auf dem Gemüsemarkt gab es viel Kunst (Weißkohl), Blumenkohl, Kürbis, Gurken, Radisheschen, ...

Auf dem Getreidemarkt war die Zufuhr heute ganz bedeutend. Von Hafer waren 23 Wagen, und kostete der neue Scheffel 2,70—2,80 Mk. ...

Frische grüne Gurken aufzubewahren. Man nimmt die Gurken mit den Stielen von den Ranken, ...

Der kleine Geyerplatz hatte heute eine beträchtliche Menge von Gänzen, die von Händlern in ...

Soziales.

Genossenschafts-Statistik. Der Jahresbericht des Anwalts F. Schend über die deutschen Erwerbs- und ...

Preßstimmen.

Die Briefe Stöckers und des Freiherrn von Hammerstein an die Parteigenossen im Kreise ...

Hohenlohe, fehlt es nicht an Anzeichen, daß das gleiche Spiel ... Bon den beiden mit Beschlag belegten Nummern ...

Coloniales.

In Ostasien geht Deutschland vorläufig leer aus. Die Japaner haben bei den Engländern für 100 Millionen ...

Vermischtes.

Zur Kameel-Inskript. „Von wem ist dieselbe angebracht? Man weiß es nicht, doch sicherlich von keinem Genie dritten ...

Straburg. Die Pioniere vom 13., 14., 15. und 19. Armeecorps hatten eine Rhein-Exkursion bei ...

Ein Tagebuch über General Boulanger. Ueber den General Boulanger ist ein neues Dokument erschienen, ...

Paris. Die am Rothschild'schen Bankhause niedergelegte Bombe war nach der Analyse des süddeutschen ...

Auch ein Nothleidender. Wie der „Bresl. Ztg.“ aus Reife geschrieben wird, hat ein Graf aus ...

Ein unbarberiger Kritiker. Von dem Selgerkönig Joachim, der bekanntlich in London die ...

Ein furchtbarer Wirbelsturm hat dieser Tage alle Schiffe im japanischen Hafen von Kuchino in ...

stehen, daß der Eindreher nicht einen Produktisten, sondern einen Lehrling tödtete, und an der Vererbung ...

Hamburg. Der Bremer Dampfer „Wittellind“, welcher von New-York kommend in Bremerhaven ein- ...

Ein liebenswürdiges Insekt veröffentlicht das sogenannte „Brandcomité“ in Neuhaus a. P., ...

Zara. Anlässlich der Landtagswahlen im Bezirke Macaraca findet eine maßlose Agitation Seitens der ...

Rom. Ein von Catania nach Randazzo fahrender Eisenbahnzug stieß mit einem Waggon zusammen, in ...

Budapest. Der Sekretär im Ministerium des Innern Fischer ist in dem an die Hauptstadt ange- ...

Zimmer hübsch sparfam. Im Städtischen Sanatorium im Anhaltischen hat zur Ehrung der Mit- ...

Am unrichtigen Orte. „Warum hegen Sie einen solchen Groll gegen den fleißigen Menschen?“ ...

Auch ein Milderungsgrund. „Dank! „Was? 3800 Mark Schulden hast Du in zwei Jahren gemacht?“ ...

Zu der Schule. Lehrer: „Also, Karlchen, welche Sinnesperzeuge kann der Mensch am schwersten ent- ...

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Stettin, 7. September. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache des Herrn von Köller folgendes: „Mein ...

Stettin, 7. Sept. Das Festmahl, welches die Provinz Pommern dem Kaiser. Majestäten darbot, ...

zur Linken saßen Prinz Albrecht, dann die Hofdame Gräfin v. Keller, v. Puttkamer und v. Köller. ...

Hamburg, 7. Sept. Das Schiff S. B. Cann von Hamburg nach Bie bei Labrador unterwegs ist ...

Hamburg, 7. Sept. Der Schooner „Arcona“, mit einer Mauersteinladung nach Königsberg unter- ...

München, 7. Sept. In Traunstein durchschritt der Metzgerjohb Spatz dem Drechslermeister und ...

Leipzig, 7. Sept. In den Bezirken Brody und Rohotyn ist Cholera festgestellt worden.

Basel, 7. Sept. Der Grenzwächter Probst schoß auf einen französischen Schmuggler, der einen Zuder- ...

Sofia, 7. Sept. Gegenüber der Blättermeldung, daß in Male Ternova eine Bande mittels Dynamit ...

Belgrad, 7. Sept. Nach amtlicher Meldung aus Monastir haben sämtliche Chefs der Wallfjoren- ...

Brüssel, 7. Sept. Zur Berathung der congo- staatlchen Angelegenheiten und der Militärfrage ...

Constantinopel, 7. Sept. Marschall Hadschi Savjet Pascha ist heute gestorben.

Börse und Handel.

Table with 2 columns: Course and Price. Includes entries for 3/2 pCt. Dispreussische Pfandbriefe, 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe, etc.

Table with 2 columns: Course and Price. Includes entries for Weizen September, Roggen September, etc.

Königsberg, 7. Sept., 12 Uhr 30 Min. Mittags. Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.

Table with 2 columns: Course and Price. Includes entries for Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger, Umlag: 250 Tonnen, etc.

Seidenstoffe. direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existierenden Geweben und Farben.

Die „Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft“ macht, wie alljährlich um diese Zeit, ihren Mitgliedern das Ergebnis dieses Jahres bereits bekannt.

Badener Pferde-LOSE à 1 Mark sind in allen Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

In Elbing zu haben bei: Joh. Gustav.

Diese Woche Freitag u. Sonnabend Ziehung Grosse Badener Pferdeverloosung!

3000 Gewinne Werth **150,000 Mark.** **Haupt-Treffer: 30,000 Mark.**

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**
In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

Elbinger Standesamt.
Vom 7. September 1895.
Geburten: Postassistent M. Heuer S. — Hechler Adolf Stephan S. — Schuhmachermeister Gustav Suckrau L. — Arb. Carl August Weinberg L. — Buchhalter Richard Wronovius L. — Fabrikarb. Adolf Mansee S. — Arbtr. August Kriech L. — Arbeiter Johann Bolloff L.
Eheschließungen: Böttcher Fritz Dschevski mit Leonore Jagusch. — Schmied Wilhelm Lindenblatt mit Wilhelmine Böttcher.
Sterbefälle: Arbeiterin Marie Regalski 59 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Paula Gronwald mit Herrn Oberlandesgerichts-Referendar Fridolin Stumpf-Königsberg. — Frä. Doris Heymann mit Herrn Kaufmann Max Gottfeldt-Thorn. — Frä. Paula Simon-Sandhof bei Marienburg mit Herrn Destillateur Joseph Löwenstein-Schweiz. — Frä. Clara Zimmermann-Königsberg mit Herrn Rittergutsbesitzer und Lieut. d. Ref. Alexander von Franzius-Sandbin bei Bessen Westpr.
Geboren: Herrn P. Berlewitz-Danzig S. — Herrn P. Sotolowski-Danzig L. — Herrn Baumeister D. Schmidt-Danzig S. — Herrn S. Goldberg-Seesken S. — Herrn H. Rehefeld-Königsberg S. — Herrn Krompholz-Schöneberg S.
Gestorben: Frau Elif. Zimmermann-Marienburg, 81 J. — Frau Marie Weizner, geb. Stoehr-Tremessen, 76 J.

Liederhain.
Sonntag, den 8. September d. J.:
Vocal- und Instrumental-Concert
in
Weingrundforst,
wozu die passiven Mitglieder freundlichst eingeladen werden und Billets bei Herrn Kaufmann Ehrlich, Speicherinsel, bis Sonntag Mittags 1 Uhr erhalten. Nichtmitglieder zahlen **30 Pf.** Eintrittsgeld. Anfang 3 1/2 Uhr; Gehang 4 1/2 Uhr Nachm
Der Vorstand.

Elbinger Schweineversicherung-Verein.
Ordentliche Generalversammlung:
Donnerstag, den 12. d. M.,
Abends 7 Uhr,
im **Viehhofts-Restaurant.**
Tagesordnung:
1) Wahl eines Tagators für den 7. Stadtbezirk.
2) Regulierung einiger Schäden.
3) Einziehung extraordinärer Beiträge.
4) Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama
Spieringstr. 16, part.
Bis Montag **Rhein-Reise.**
Mittag:
Von Montag Mittag an:
V E N E D I G.
Geöffnet Sonntags von 11 1/2 bis 1 1/2 und 3 bis 10 Uhr.
Wochentags von 10 bis 1 u. 3 bis 10 U.
Entree **30 Pf.** 5 Reisen 1 Mk.
Schüler die Hälfte.
Billets für 5 Reisen sind imperfonell.

Eduard Schuster's Affen- und Hundetheater.
Es finden nur noch Sonnabend, den 7., und Sonntag, den 8. d. M., Vorstellungen statt.
Sonnabend: 2 Vorstellungen.
Nachm. 5 Uhr: **Kinder-Vorstellung,** wozu jede Person ein Kind frei hat.
Sonntag die letzte 3 Vorstellungen.
4, 6 u. 8 Uhr.
Achtungsvoll
Ed. Schuster.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Haarlemer Blumenzwiebeln,
als **Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.,** empfiehlt in besonders schöner Waare. Bei Sendungen nach auswärts, welche packungsfrei gegen Cassé oder Nachnahme erfolgen, bitte um Angabe, ob die Zwiebeln für Topf oder Garten, I. oder II. Qualität sein sollen.
A. L. Döring, Elbing,
Inneren Mühlenstamm 17.
Äußerer Mühlenstamm 62.

Rosen-Santelöl-Kapseln
heilen **Blasen und Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

Beschädigten Käse
verkaufe zu herabgesetzten Preisen.
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
Kreuzsaitige Pianinos in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von **M. 450.— ab.**

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Musik Instrumente aus erster Hand
Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordzithern, Guitarr., Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielu.
L. P. Schuster,
Marktneukirchen, Nr. 180

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00—5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunsthandlung.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-approbirt. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Ziehung am 19. September 1895
der
Marienburgener Pferdelotterie
in Verbindung mit dem siebenzehnten **Luxus-Pferdemarkt.**
Zur Verloosung gelangen:
10 compl. bespannte Equipagen;
1 Landauer mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
1 Halbwagen mit 2 Pferden
1 Jagdwagen mit 2 Pferden
1 Halbwagen mit 2 Pferden
1 Sandtschneider mit 2 Pferden
1 Coupé mit 1 Pferde
1 Selbstfahrer mit 1 Pferde
1 American mit 1 Pferde
1 Parkwagen mit 2 Ponies
2 Paßpferde,
8 gefattelte und gezäumte Reitpferde,
90 Reit- und Wagenpferde.
Außerdem
10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
200 silberne hippologische Münzen
660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.
Im Ganzen
2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.
Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet
die Expedition dieser Zeitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Hochinteressante Novität! Soeben erschien: Junges Blut. Roman aus dem Leben von Heros von Boreke. (Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.“) Preis: Geheftet 5 M., hochlegant gebunden 6 M. Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name: Heros von Boreke jede Garantie bietet. Paul Kittel, Verlags-Buchhandlung, Berlin SW. 47.	Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Hochbedeutendes Werk! Soeben erscheint in Lieferungen: Fürst Bismarck. Sein Leben und Wirken von Hermann Jahnke. Jubiläums-Ausgabe. Etwa 20 Lieferungen à 50 Pfg. Nach vollständigem Erscheinen Preiserhöhung! Urtheil der Presse: Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen. Paul Kittel, Verlags-Buchhandlung, Berlin SW. 47.
--	---

Schering's Malzextrakt
ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten** u. bewährt sich vorzüglich zur Linderung b. Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten etc.** Fl. 75 Pf. und 1.50 Mk.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht) etc.** verordnet werden. Fl. Mk. 1.— und 2.—
Malz-Extrakt mit Kalk. **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern.
Flasche Mk. 1.—
in **Berlin N., Chausseestrasse 19.** (Fernsprech-Anschluss).
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogen-Handlungen

Prima doppelt gesiebte Englische Nuß-Kohlen
empfehle ab **Rahn** an meinem Hof bei freier Anfuhr **billigt**
J. Frühstück.

Königsberger „Morgen-Zeitung“
mit dem **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“**
erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch. **8. Jahrgang.** — Weit verbreitet. — Für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung. **Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal.** Probenummern gratis und franco bitte zu verlangen.
Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung“
mit dem Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Probestraf franco.
Gratis Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vor- bezahlung.
Gratis Prospect. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Meine Chorstunden
beginnen wieder **Montag,** den 9. September.
Marie Krüger.

Tanzunterricht
von **J. Jettmar**
beginnt Mitte September. **Anmeldungen** nehme ich täglich von 10 bis 4 Uhr Nachmittags **Spieringstr. 23** entgegen.

Quadendorfer Saat-Weizen
verkauft
H. Schröter,
Weingarten.

Kräftige Erdbeerpflanzen
à Schoß 50 Pf. zu haben
Schleusenstamm 2.
Für ein **Handschuhgeschäft** wird ein **junges Mädchen** mit guter Schulbildung gesucht. Offerten an die Exped. d. Ztg. unter **L. D. 208** erbeten.

Ein tüchtiges, nicht zu junges **Laufmädchen** sucht die **Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.**
Von der Reise zurück! Rodenberg.

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 8. Sept.	Nm. 1 Uhr	Nb. 6 Uhr
Montag 9. —	1	6
Dienstag 10. —	Nm. 8	Nm. 3
— 10. —	Nm. 1	Nb. 6
Mittwoch 11. —	1	6
Donnerst. 12. —	1	6
Freitag 13. —	Nm. 8	Nm. 3
— 13. —	Nm. 1	Nb. 6
Sonnab. 14. —	1	6
Sonntag 15. —	1	6

Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir verkaufen vollfrei, gegen Nachn. (jedes begehrt Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für: 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 Mk. 60 Pfg. u. 1 Mk. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg. und 4 Mk.; ferner: **Scht hinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes berechnigt zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 211.

Elbing, den 8. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

17)

„Es klingt nicht glaubhaft,“ sagte der Diener, „aber ich kann nur berichten, was ich von den Leuten erfahren habe! Sie erzählen, die gnädige Comtesse habe ganz von Wasser tiefend, als 'et sie so eben aus dem Meere gestiegen, in der Nacht oder gegen Morgen auf einer Bank vor dem Hause des Doktors gelegen!“

Die Gräfin schüttelte enttäuscht und ungläubig den Kopf — dann machte sie eine schmerz erfüllte Miene.

„Das war eine getäuschte Hoffnung, die da in meinem Herzen wachgerufen wurde,“ sagte sie, „man glaubt, daß es die Comtesse sei, doch das ist ja unmöglich!“

„Sehr unglaublich! Sehr märchenhaft!“ meinte auch Herr von Wittnacht, „von Wasser tiefend auf der Bank inmitten der großen Stadt?“

„Es hat plötzlich stark geklingelt, so erzählen die Leute, es klingelt oft in der Nacht bei dem neuen Arzt, weil ihn die armen Leute viel holen,“ fuhr der Diener fort, „aber diesmal sei es ganz absonderlich stark gewesen, nur einmal habe es geklingelt, die Wirthschafterin des Doktors aber sei gleich aufgesprungen und unten an das Fenster gelaufen, um zu sehen, wer draußen sei, — da habe sie denn nichts als die auf der Bank Dallegende gesehen und gefunden. Die Leute meinten, sie habe sich bis zu dem Hause geschleppt, habe noch Kraut gehakt zu klingeln und sei dann auf die Bank gekunnen.“

„Das wird irgend eine obdachlose Kranke sein, die von der Menschenfreundlichkeit des neuen Arztes gehört hat und in der Nacht zu ihm um Hilfe zu suchen gekommen ist,“ sagte die Gräfin, „ist sonst noch etwas vorgefallen oder zu erwähnen?“

„Nein, Euer Gnaden.“

„Obgleich ich nach dem Bericht keine Hoffnung mehr hege, werde ich mich doch näher danach erkundigen lassen,“ sagte die Gräfin und entließ den Diener Weg durch eine das ausdrückende Bewegung des Kopfes.

Der Diener verließ das Gemach, in welchem jetzt wieder nur der Verwalter bei der Gräfin zurückblieb.

„Eine wahnsinnige Botschaft!“ hauchte sie, als sie mit ihrem Vertrauten allein war.

„Es ist nichts davon zu halten!“ antwortete dieser ruhig und kalt, „es ist ein Gerücht, weiter nichts!“

„Aber diese vielen Gerüchte beunruhigen nicht nur, sie haben so etwas wie eine unheimliche Vorbedeutung!“ sagte die Gräfin leise.

„Hier kann es sich um keine Beunruhigung handeln!“ meinte von Wittnacht sicher, „das sind dumme Phantasien der Leute! Da wird irgend eine Person in Nothen gewesen und Nachts die Hilfe des Arztes aufgesucht haben, daraus machen sie einen ganzen Roman! Ich kenne das! Vergewenwärtige Dir nur: seit über 14 Tagen ist Gretchen im Abgrunde — wie soll sie, selbst wenn sie nicht bei dem Sturz todt gewesen, so lange gelebt haben, wie soll sie aus der Schlucht gekommen sein? Und dann dieser märchenhafte Zusatz von dem tiefenden Wasser! Man wird noch eine Meeresbraut aus ihr machen oder dergleichen!“

„Trotz alledem — ich weiß nicht, mich beunruhigt diese Nachricht,“ gestand die Gräfin, — „und noch dazu im Hause dieses Menschen, der mir sofort durch seine seltsame Aehnlichkeit auffiel.“

„So auffallende Zufälle finden sich oft zusammen, und ein Anderer würde sie vielleicht gar nicht bemerken und beachten!“ antwortete von Wittnacht.

„Es ist besser, wenn wir über Alles sofort vor der Nacht noch Gewißheit erlangen,“ meinte die Gräfin, „Du hast in meinem Namen Dich in das Haus des Arztes zu begeben, von dem Gerücht zu sprechen und die Aufgesundene zu sehen.“

„Die Marie Richter will heute Abend abreisen, wie Du weißt, dann werde ich sie gleich mit nach der Stadt nehmen.“

„Das magst Du thun! Die Hauptsache ist mir nur, daß Du Dir in Betreff des Gerüchts Sicherheit verschaffst! Wir haben das Geld so gut wie in unseren Händen — jetzt gilt es, es um keinen Preis wieder aufzugeben!“

Der Verwalter verließ das Gemach, um Marie Richter zu benachrichtigen, daß er sie gegen Abend nach der Stadt führen werde. Sie hatte beschlossen, da sie alle Vorbereitungen getroffen hatte, an diesem Tage noch abzureisen, um endlich allen trüben Erinnerungen und qualvollen Eindrücken, welche durch die Ver-

urtheilung des Försters und den Schmerz seiner Angehörigen nur noch vermehrt worden waren, für alle Zeit aus dem Wege zu gehen.

Wie schwer wurde es ihr nun doch, als die Stunde des Abschieds näher rückte, sich von dem alten Schloß zu trennen, in welchem sie ihre ganze Jugendzeit verlebt hatte! Sie begab sich still allein nach dem alten Gewölbe hinten im Garten. Hier standen die Säрге der gräßlichen Familie aufgereiht. Es war eine große Zahl, es fehlte kein Mitglied, kein Angehöriger — nur Gretchen hatte keinen Platz neben ihren Eltern gefunden, und sie fehlte in dem stummen Kreise.

Marie kniete neben den Särgen des Grafen und der Gräfin nieder und nahm Abschied von ihnen. Sie dankte ihnen in ihrem Herzen für Alles, was sie an ihr gethan, und Thränen rannen über ihr Gesicht, als sie daran mit Schmerz dachte, wie anders Alles doch geworden.

Nun schied auch sie! Nun verließ auch sie das Schloß und mit ihr ging die letzte Bewohnerin aus demselben, welche von der ersten Kindheit an hier gewesen — nun hatten es ganz die Fremden in Besitz genommen, denn eine Fremde war die jetzige Gräfin für Marie immer gewesen.

Der Abschied von ihren todtten Wohlthätern wurde ihr schwer! Sie weinte bitterlich — sie lehrte nun nie mehr hierher zurück! Auch von dem Grabe ihrer rechten Mutter unten im Dorfe, die sie nie gekannt, und das sie doch bisher immer gepflegt hatte, nahm sie Abschied.

Es war ihr, als ging auch sie in den Tod! Und ein Tod war es fast zu nennen, denn alles, was hinter ihr lag, sollte versinken und begraben sein und neues Leben beginnen! Es war ihr eigener Entschluß, freiwillig that sie diesen Schritt!

Sie nahm dann auch von allen Personen im Schlosse Abschied, von der Gräfin, von der Dienerschaft, sie vergaß Keinen, und war er auch noch so gering, und Allen wurde der Abschied von ihr schwer, denn alle hatten sie lieb gehabt und nun sollte sie Niemand mehr wiedersehen, denn es war aus ihrem eigenen Munde gekommen, daß sie nach Amerika reise, so weit wie möglich, damit sie nichts mehr von der Vergangenheit höre und keine Kunde sie mehr erreiche.

Ihre Habseligkeiten hatte sie alle in einen festen Koffer gepackt. Nachdem sie Allen Lebewohl gesagt hatte, wurde der Koffer auf den leichten Jagdwagen gehoben und zu dem Kutsher auf den Boß gestellt. Dann stieg Marie Richter in den Wagen, Herr von Mittnacht folgte ihr und die Pferde zogen an.

Die Gräfin stand noch oben am offenen Fenster und winkte ihr einen Gruß zu — die Dienerschaft stand unten in der Ferne und Alle sahen dem Wagen nach, und es war auch nicht Einer im ganzen Schloß, der nicht der

Scheidenden einen Glückwunsch nachtrief zu der weiten, weiten Reise nach Amerika!

13. Capitel.

Als an diesem Tage die Verhandlung gegen den Förster geschlossen war, und Bruno soeben in die Zimmer, welche er vorläufig noch in einem Hotel bewohnte, da er sich noch nicht eine eigene Wohnung gemiethet hatte, getreten war, klopfte es.

Bruno rief herein.

Alles hatte er erwartet, nur nicht denjenigen diesem Ruße folgen zu sehen, welcher jetzt zu ihm eintrat und ihn höflich grüßte.

Es war Doktor Hagen.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie störe, Herr Assessor“, sagte er, seinen schwarzen Hut in den mit schwarzen Handschuhen bedeckten Händen behaltend, „ich komme mit einer großen Bitte zu Ihnen!“

„Lassen Sie hören, Herr Doktor!“ antwortete Bruno und lud seinen Gast ein, bei ihm Platz zu nehmen.

Dieser dankte und schien es eilig zu haben. „Sie haben mir wiederholt allerlei Bemerkungen Ihres freundlichen Entgegenkommens gegeben“, fuhr er dann fort, „daß ich Sie wohl in einer seltsamen Angelegenheit um Ihren Rath fragen und Sie in ein Geheimniß ziehen möchte, das mir fast wunderbar, jedenfalls unerklärlich ist!“

„Was für ein Geheimniß ist es, das Sie mir anvertrauen wollen, mein werther Herr Doktor? Ich danke Ihnen für das Vertrauen, welches Sie mir da eigentlich unverdient entgegenbringen und gebe Ihnen die Versicherung, daß ich Ihnen jederzeit gern mit Rath und That zur Seite stehen werde!“

„Es ist mir lieb, daß Sie auf meine Bitte eingehen! Es handelt sich da um einen ganz räthselhaften Vorfal und Sie allein werden im Stande sein, demselben wenigstens etwas Aufklärung zu geben! Haben Sie die Güte, mich zu begleiten!“

„Begleiten? Wohin?“ fragte Bruno.

„Nur bis in meine Wohnung.“

„Gern, recht gern“, sagte Bruno, obgleich ihm die Bitte des Arztes ebenso geheimnißvoll vorkam, wie hin und wieder der ganze Mann. Er ergriff seinen Hut.

„Ich bin bereit“, wandte er sich an den Arzt.

Beide verließen das Hotel. Es fiel Bruno auf, daß Hagen nicht auf dem nächsten Wege durch die Hauptstraße nach seiner am Markt gelegenen Wohnung mit ihm ging, sondern seltsamerweise es vorzog, kleinere, ödere Gassen zu wählen, doch er fragte nicht nach der Veranlassung.

Endlich näherten sie sich dem Hause. Hagen öffnete es und ließ Bruno in die Kühle, mit diesen gefäselten Hausflur treten, dann führte er ihn durch dieselbe bis zu einer Thür, welche er öffnete.

Hier trat den beiden Herren die alte Haus-

hälterin des Arztes entgegen, welche einen biedereren Eindruck machte und nun das Zimmer verließ, in welches die beiden Herren kamen.

Das Fenster des Zimmers war mit dunklen Gardinen verhüllt, so daß in dem hohen und großen Raum, zu welchem nur die eine Thür führte und welcher nur das eine hohe Fenster hatte, ein schwaches Dämmerlicht herrschte.

Im Hintergrunde stand ein Bett, augenscheinlich ein Krankenlager, und auf demselben schien, so kam es Bruno wenigstens vor, ein menschliches Wesen zu ruhen, das bis zu den Schultern eingehüllt war, so daß nur die mit einem weißen Nachtkleide bedeckten Schultern und Arme und der Kopf sichtbar waren.

Was hatte Hagen vor? Erstreckte er jetzt seine Mildthätigkeit oder Menschenfreundlichkeit so weit, daß er seine Wohnung zu einem Hospitale einzurichten begann?

Hagen trat an das Fenster und schlug den Vorhang etwas zurück, so daß nun ein helleres Licht bis zu dem Lager hinfiel. Dann näherte er sich, ohne ein Wort zu sprechen, dem Assessor, ergriß seine Hand und führte ihn zu dem Lager.

Ein Mädchen mit blonden Haaren war es, das leblos, fast verklärt wie eine Todte auf dem Bett ruhte.

Blötzlich aber zuckte Bruno zusammen.

„Mein Himmel — was ist das?“ — rief er mit halblauter Stimme, indem er zu dem blassen, lieblichen Gesicht hinabstarrte.

Doktor Hagen beobachtete seine Mienen und Geberden aufmerksam.

„Ist das eine Täuschung — eine Aehnlichkeit?“ fuhr Bruno fort, wie wenn er noch von einem Zweifel erfüllt wäre, — „nein, nein, keine Aehnlichkeit! Das ist Gretchen! Das ist die Comtesse!“

„Erkennen Sie die Comtesse mit Sicherheit?“ fragte Hagen.

„Sagen Sie mir nur erst, wie kommt die Todte in Ihre Hände? Wie hat sie sich bis heute so unversehrt erhalten?“ wandte Bruno sich mit unwillkürlich leiser Stimme an Hagen.

„Vor allen Dingen: auch Sie halten die vor Ihnen Liegende für die Comtesse Warburg?“ fragte dieser statt einer Antwort.

„Das Gesicht ist bleicher, elender — aber wenn der Tod es noch mehr entstellte hätte, ich würde sie dennoch wiedererkennen! Ja, das ist die Comtesse!“

„Sie ist nicht todt! Noch ist ein Funken Leben in ihr!“

„Sie lebt!“ rief Bruno laut mit zitternder, bewegter Stimme — „sie lebt“ — und er sank neben dem Lager nieder und wollte die Hand der Leblosen erfassen.

Doch Hagen hielt ihn zurück und legte, um ihn zu leiserem Sprechen zu ermahnen, seinen Finger auf seinen Mund.

„O, sagen Sie mir nur das Eine: wird sie am Leben bleiben? Erbarmen Sie sich, bieten Sie Ihre ganze Kunst auf,“ wandte Bruno sich

nun an den Arzt.

„Die Hoffnung ist schwach! Was in meinen Kräften steht, das soll geschehen,“ antwortete er.

„Wie kommt die Comtesse hierher? Wie ist sie gerettet worden?“

„Darüber schwebt ein tiefes Dunkel!“

„Erzählen Sie mir Alles!“ bestürmte Bruno mit halblauter Stimme den nie aus seiner Ruhe fallenden Arzt.

„Es ist nicht viel zu erzählen, Herr Assessor!

In der verfloffenen Nacht, es mußte zwei Uhr vorüber sein, erscholl plötzlich laut die Nachtglocke. Ich werde oft Nachts gerufen, meine brave Haushälterin ist stets sofort auf den Beinen. Sie trat an das Fenster vorn, das nach der Straße führt, und öffnete es, um zu sehen, wer draußen war — und da sah sie auf der Bank unter dem Fenster ein Mädchen wie eine Todte daliegen — wie ein Engel, sagte sie, habe sie ausgesehen, es wäre ihr ganz eigenthümlich zu Muthe gewesen, als wäre da etwas Uebernatürliches geschehen. Sie ging hinaus. Ich hatte mich während der Zeit mit dem Nothwendigsten bekleidet und trat zu ihr. Wir fanden die Leblose auf der Bank, von einem anderen Menschen war nichts zu sehen, nichts zu hören, und doch ist es zweifellos und ganz feststehend, daß diese Schwerkranke, die zwischen Tod und Leben schwebt, unmöglich ohne fremde Hilfe hergekommen sein kann, sie ist hergetragen, denn dieser Zustand der Leblosigkeit ist nicht seit der Nacht, der besteht herreits seit Wochen oder doch seit vielen Tagen.“

„Unbegreiflich!“ murmelte Bruno ernst sinnend und jedes Wort des Arztes mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgend, „auch geläutet hat es, sagten Sie, es muß also Jemand die Arme bis hierher geschafft haben!“

„Ihre Kleider waren vollständig durchnäßt, so daß meine Haushälterin vor allen Dingen dafür sorgen mußte, daß das fremde Mädchen die nassen Sachen los wurde und trockene erhielt und dann zu Bett gebracht wurde. In der Wäsche fand die Haushälterin die gräfliche Krone mit einem verschlungenen W. und nun kam mir heute der Gedanke ein, daß das fremde Mädchen die Comtesse sei!“

„Sie ist es! Gretchen ist es! Sie muß gerettet werden! Sie wird am Leben bleiben!“

„Das liegt in Gottes Hand, Herr Assessor, was Menschenkunst und Hilfe vermag, ich wiederhole es, das wird ohne Aufhören bei Tag und Nacht ausgedient werden! Sie holte ich her, nicht allein, um Sie vor allen Dingen in das Geheimniß einzumethen und von Ihnen zu hören, ob Sie die Comtesse in dem fremden Mädchen wiedererkennen, sondern um mit Ihnen gemeinsam eine Erklärung für den geradezu räthselhaften und geheimnißvollen Vorgang zu finden! Sehen Sie hierher,“ fuhr Hagen fort und führte Bruno zu dem Kopfenbe des Lagers, indem er zu den noch stark sichtbaren, großen Wunden an der Stirn und oben an dem Kopfe zeigte, „ich glaube, wir kommen da zu einer

ganz neuen Auffassung und Ausklärung der That!"

"Wunden!" murmelte Bruvo — „wie mit einem scharfen Instrument beigebrachte Wunden! Sie haben Recht — die schreckliche That wird dadurch noch dunkler und verwirrt! Und unwillkürlich fällt mir nun die Möglichkeit ein, daß Gretchens garnicht in den Abgrund hinabgestürzt worden ist, daß Schleier und Hut und Tuch und Broche nur zum Schein dicht neben den Abhang hingelegt, daß die Fußspuren nur künstlich gemacht, daß die Erdscholle nur hinabgestoßen worden ist, um die Spur abzulenken!"

„Auch ich dachte bereits Aehnliches,“ bestätigte Hagen, „denn wie soll die Comtesse aus dem Abgrund oder gar aus dem Meer nach Wochen plötzlich hierher geschafft worden sein?“
(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

— **Auch ein Andenken.** Eine Begegnung des Grafen Taaffe mit dem Grafen Bismarck aus dem Jahre 1863 in Salzburg zeigt die beiden Männer in einem eigenartigen amtlichen Verkehr. Der Landespräsident von Salzburg, Graf Taaffe, besucht den preussischen Ministerpräsidenten Grafen Bismarck auf dessen Durchreise nach Gastein. Im Laufe des Gesprächs sagt Graf Bismarck, er wisse, wie unpopulär er gerade im Augenblicke in seiner Heimath sei, und diese Unpopularität drücke sich in verschiedenen anonymen Briefen und auch in gefährlicheren Postsendungen aus, welche er regelmäßig aus Deutschland bekomme. „Sie würden mich sehr verbinden, lieber Graf,“ sagte Graf Bismarck zum Grafen Taaffe, „wenn Sie alle diese an mich gerichteten Briefe, alle diese Dinger hier in Salzburg an sich nehmen und selber eröffnen wollten, ohne mir dieselben zukommen zu lassen.“ Graf Bismarck eilte nach Gastein, Graf Taaffe gab in Erfüllung dieses nicht ungefährlichen Liebesdienstes den Auftrag, alle verdächtig scheinenden Sendungen nicht an den preussischen Ministerpräsidenten abzuschicken, sondern in das Landespräsidium zu bringen. Schon nach wenigen Tagen wird ein dickes Packet gebracht und Graf Taaffe entschließt sich, dasselbe zu eröffnen. Der Polizeipräsident von Salzburg wird diesem Akt beigezogen, der Mann der Sicherheit ergreift alle Vorrichtungen bei Eröffnung des geheimnißvollen Packets, welches ja auch Dynamit enthalten kann, oder ein anderes lebensgefährliches Sprengmittel. Die Eröffnung des Packets bringt eine Ueberraschung. Es war nicht Dynamit darin, sondern ein viel ungefährlicherer, aber auch viel übler riechender Stoff, und die zarte Sendung war von einem Briefe deutscher Bürger begleitet,

welche dem Grafen Bismarck schrieben, daß sie bei frühlichem Beisammensein ihm ihre Verachtung nicht anders auszudrücken vermöchten, als indem sie ihm als Zeichen derselben die beifolgende Sendung unterbreiten. Der Landespräsident lachte und sogar der Polizeipräsident entschloß sich, von schwerer Sorge befreit, zu einem Lächeln. Als Graf Bismarck nach beendigter Kur wieder in Salzburg eintraf, sagte ihm Graf Taaffe: „Für Ew. Excellenz ist eine Sendung aus Ihrem Vaterlande hier eingetroffen, bestehend aus einem Brief als Begleitschreiben für eine sehr nasenwidrige Aufmerksamkeit . . . Darf ich es Ew. Excellenz übergeben?“ fügte Graf Taaffe scherzhaft hinzu, worauf Bismarck, sich vor Lachen schüttelnd, erwiderte: „Ach, danke, danke schön, lieber Graf, behalten Sie es nur zum Andenken an mich.“

— **Die Lebensgeschichte der Königin von Madagastar.** Der Pariser „Figaro“ erzählt die Lebensgeschichte und die Gewohnheiten „unserer Feindin“, wie er die Königin von Madagastar, Ranavalo-Manjaka III., nennt. Sie wuchs in Armuth, ja fast im Elend in einem verlorenen Dorfe auf, wo ihr Onkel ein Metzger ohne Laden, den Bauern auf der Straße Fleisch dritter Qualität verkaufte. Sie war zwar die Nichte der Königin Ranavalo II., aber die Tante hatte ihre künftige Erbin und that nichts für sie. Sie starb im Jahre 1883. Aber ihr erster Minister und Gatte Rainilairivony ließ das Mädchen noch zu Lebzeiten der Tante nach Tananarivo kommen und ihr die ersten Elemente der Erziehung geben. Beim Tode der Königin proklamirte er das Mädchen als Königin, nachdem er ihre ältere Schwester mit Recht und Unrecht des Thrones für unwürdig erklärt hatte. Nach dem Gesetze der Howas muß die Königin ihren ersten Minister heirathen. Rainilairivony, der schon zweier Königinnen Prinz-Gemahl gewesen, wurde es zum dritten Mal. Von keiner der drei Königinnen hatte er Minister Kinder, dagegen aus einer ersten Ehe siebzehn. Seine erste Gattin, eine einfache Frau aus dem Volke, lebt noch. Die Königin bezahlt ihr eine Jahresrente „für die Miete ihres Gatten“. Wenn Ranavalo III., die gegenwärtig 33 Jahre zählt, sterben sollte, so würde eine jetzt 14jährige Nichte zum Throne gelangen, welche Rasarinandria-Manitra (Enkelin des guten Gottes) heißt. Sollte der 70jährige erste Minister auch die jetzige Königin überleben, so würde er ohne Zweifel auch dieses Kind heirathen müssen.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek in Ulbing.

Berggedanken.

Eine Künstlernovelle von Leo Melly.

Nachdruck verboten.

Verbum domini manet in aeternum — das Wort Gottes währet in Ewigkeit. Nirgends geht uns die Größe und Erhabenheit des Schöpfers und der Schöpfung mehr auf, als auf den gewaltigen Höhen der herrlichen Gebirge, wenn unser Blick dahinschweifen kann über Eis und Schnee im blendenden Strahl der Sommer Sonne, wenn das Wort des Dichters in die Erinnerung gerufen wird:

„Drauf sendet die Sonne die Felle von Licht — Sie vergolden sie nur, doch erwärmen sie nicht.“

Da oben finden wir keinen grünen Baum für das Auge, keinen lieblichen Ton für das Ohr, keinen erquickenden Trank für den Gaumen, keine süßen Blumendüfte, nicht einmal ein freundliches Wesen, dem wir die Hand drücken können. Was uns da nach oben drängt, liegt nicht im Zuge der Sinne; es ist ein seelischer Genuß der Befreiung, der Erhebung, der Gottessehnsucht, die uns hinaufzieht.

Wer im Sommer die Alpen besucht mit dem Gedanken an das Schönheitswunder, mit der Begierde nach reinem Genuß, der darf nicht auf der großen Touristenstraße bleiben, wo ihn das quälende Geräusch des alltäglichen Lebens nicht verläßt, er thut besser, die weniger besuchten Berge und Thäler aufzusuchen, um mehr zu gewinnen, als das zweifelhafte Vergnügen, von bekannten Dingen mitreden zu können.

Etwas abseits von der Straße, die von Thun nach Interlaken führt, zwischen Stimmthal und Kanderthal, erhebt sich der Niesen; ein Felsenkegel, ungefähr in der Meereshöhe des Rigi, aber so unmittelbar vor den gewaltigen Massen des Berner Oberlandes, daß die Aussicht, die man dort oben genießt, einen viel grandioseren Charakter hat.

Die Fernsicht ist auf das Unterland gerichtet und nach vorne gelehrt blickt man über die Fläche des Thuner See's hinweg nach der Berner Ebene, die seitlich vom Gemengegebirge und im Hintergrund von dem langgestreckten Jura abgeschlossen wird. In wunderbaren Bogentritten durchzieht die milchfarbige Aar den Grund und erweut das Auge. Wenn wir uns aber nunmehr umwenden und Scheinbar zum Gletscher nahe die eisbedeckten Niesen vor uns sehen, den ganzen Horizont von rechts nach links einnehmend, dann erfüllt unser Herz eine staunende Bewunderung, dann überkommt uns ein solches Gefühl von der Höhe der Natur, daß wir die Mühe des fünfständigen Aufstiegs reichlich bezahlt finden. Rechts eröffnet sich der breite Schneegipfel der Blümlialp

und da das Thal dem Blick nicht sichtbar, setzt sich der Zug ununterbrochen fort in den Spitzen des Mittagshornes, der ebenen Fluh, der Jungfrau mit Mönch und Eiger, denen sich die Biescherhörner und das Finsteraarhorn anschließen, bis Schreckhorn und Wetterhorn das Bild vollenden. Links von uns liegt dann der walbige Brünig, dessen Paß hinüberführt in die Urkantone mit dem berühmtesten Schweizersee, bis ganz im Hintergrund der weilschimmernde Säntis den Schlüsselstein bildet.

Von zwei Seiten kann man den Niesen ersteigen, von Thun und Interlaken aus und an einem herrlichen Sommertage finden wir auf diesen Wegen zwei Gesellschaften, die fast zu gleicher Zeit von ten Endstationen aufgedrohen waren.

Auf der einen Seite weit voraus ein Mann in der Vollkraft der Jahre, das edle Gesicht von einem blonden Vollbart umrahmt, den leichten Strohhut uzrückgeschoben, daß die heiße Stirn frei wurde, — und von der anderen Seite eine junge Frau in leichten, flatternden Gewändern, mit der Elastizität der Jugend munter emporsteigend.

Nicht weit von der Höhe, wo die Gebrüder Weismüller für Erfrischung und Unterkunft sorgen, springt eine Felsenrippe vor, die etwas schwierig zu erklimmen ist, aber eine wundervolle Aussicht bietet. Die von Thun kommende junge Frau langte zuerst hier an und ließ ein jauchendes Ewoß in das Thal hinausklingen. Ein frühliches Echo antwortete und als sie sich rasch nach der Stimme umschauen wollte, glitt sie aus und wäre um ein Haar gestürzt, wenn nicht zwei kräftige Männerarme zur Hilfe dagewesen wären.

Sie lachte, als sie sich von dem Schreck erholt hatte und rief: „Dank Ihnen; und damit Sie wissen, wen Sie gerettet haben: Aurelia Magnus, Malerin aus Graz.“

Der Mann im Vollbart lüftete seinen Hut und sprach: „Dank Ihnen; und damit Sie wissen, wer Sie gerettet hat: Alexander Mohrenheim, Maler aus Berlin.“

„Ach!“

„Ja!“

Sie lachte hell auf: „Das ist ja prächtig; auf diese Weise lerne ich also einen Kollegen von der Kunst kennen. „Na, es ist gut, daß Ihre Arme nicht nur zur Binselführung gemacht sind, sonst hätten sie mich von hier aus da unten bemundern können.“

„Es wäre nicht so schlimm geworden, meine Gnädigste; Sie hätten da höchstens eine kleine Rutschpartie gemacht, denn der Abhang ist sanft und keine zwanzig Fuß tief.“

„Es ist mir schon lieber so. Suchen Sie hier Motive, Herr Mohrenheim?“

„Nein, meine Verehrteste — aber Sie verzeihen, darf ich Sie Fräulein oder Frau nennen?“

„Ah hab, was liegt daran. Ich bin hier ein Naturkind, das sich an den Schönheiten der großen Mutter erfreuen will und weil man das am besten allein vollbringt, so bin ich der Gesellschaft, die noch eine halbe Stunde unter uns den Berg heraufsteigt, vorausgeeilt, um wenigstens den vollen Genuß eine kurze Zeit für mich zu haben.“

„Nun also, da sind wir ja in demselben Gedanken vereinigt. Auch ich habe einen solchen Ballast bei mir und ich brauche nur einfach zu wiederholen, was Sie mir soeben in lebenswürdiger Weise erzählt haben und Sie kennen auch die Geschichte meiner einsamen Bergfahrt.“

Sie nickte: „Ja, ja, es ist erklärlich. Ich bin gewiß nicht menschenfeind und eine angenehme Gesellschaft ist mir immer werthvoll gewesen. Wenn man sich aber einmal mit der Kunst eingelassen hat, so wird man sie nicht los; sie verlangt den ganzen Menschen und drängt sich eifersüchtig dazwischen, wenn man glaubt, für einige Zeit ganz von ihr getrennt zu sein. Ich bin nicht zu Studienzwecken nach der Schweiz gereist, sondern bin der Einladung einer besfreundeten Familie gefolgt, um einige Wochen der Erholung zu widmen. Warum ich Ihnen das erzähle? Ich freue mich, jemand getroffen zu haben, mit dem ich ein paar Minuten plaudern kann und zwar von etwas Anderem, als von den Preisen der table d'hôte und dergleichen Alltäglichkeiten.“

Er verbeugte sich. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, verehrte Collegin, und will Ihrem Beispiel folgend Ihnen mit gleicher Offenheit entgegenkommen. Sehen Sie dort an der Biegung den kleinen Troß? Das sind die lieben Meinigen, d. h. die Gesellschaft, die sich mir angeschlossen hat, denn eigentlich waren wir nur zu zwei auf einer Bergnütungsreise begriffen. Aber weder wandelt man ungekrast unter Palmen noch unter den Schneebergen des Oberlandes. Du lieber Gott, die Berliner sind ja überall zu finden und — ich darf's ja sagen, bin ja selbst in Berlinois — ich bin der schwachenden, fade Witze reisenden Gesellschaft satt. Wissen Sie, was ich auf dem Wege von Interlaken bis hierher für geistreiche Sachen habe hören müssen? Daß die Jungfrau ein netter Berg wäre, immerhin doch etwas höher als der Kreuzberg — das Eis sei ja hier auch ganz schön, aber daß im Cafe Bauer schmecke besser — und so jagte ein Witze den andern — na, ich beschleunigte das Tempo meiner Schritte, eilte voraus, um mir wenigstens den Genuß des Anblickes hier oben nicht verkümmern zu lassen.“

Abermals lachte die junge Grazerin hell auf.

„Na, dann machen wir es also furchtbar geschickt,

wenn wir die Viertelstunde, die wir uns mit Gefahr unserer Lungen erobert haben, hier verschwäzen, anstatt der Eine rechts, der Andere links zu gehen und uns stillschweigend in die Aussicht zu vertiefen.“

„Nicht doch,“ entgegnete der Maler, „es ist ja eine Erhöhung des Genußes, ihn mit einer gleichgestimmten Seele zu theilen; das Störende ist ja eben nur das Alltägliche, dessen Hineinzerren das Gefühl wahrer Bewunderung nie aufkommen läßt.“

Sie seufzte.

„Ach ja, das ist wahr. Wer sich der Kunst ergeben hat, sollte so wenig als möglich Ablenkung haben. Die Zerstreuung, das ist die Vernichtung der Gedanken.“

„Ich erlaube mir zu bemerken, daß ein gewisser Goethe mit Ihnen darüber einerlei Meinung ist.“

„So, in der That?“

„Ja, er läßt Mephisto zum Schüler sagen: Nur muß Du Dich nicht zerstreuen lassen.“

„Richtig, mir fiel diese Stelle im Augenblick nicht ein. Ja, dieses tief sinnige Gedicht, der Faust, enthält wohl für jede Lebenslage eine Lehre oder ein Sprüchlein.“

„Das Gute und Schöne ist überall anwendbar,“ erwiderte der Maler, „und daß wir uns seiner erinnern, wenn anderes Gutes und Schönes uns erlabt, sei es beim Hören einer edlen Musik, beim Betrachten eines Bildes, oder der herrlichen Natur, sei es bei einem Gespräch, wie wir es eben führen, das eben gibt die Probe seines Wertes.“

Sie hatte sich währenddem auf einen Stein gesetzt, der etwas über dem Weg erhöht stand und er setzte sich jetzt auf einen zweiten Stein zu ihren Füßen.

Beide blickten eine Minute schweigend auf das großartige Panorama, das sich ihren Augen bot, dann schweiften die Blicke zurück und unwillkürlich schaute Einer den Andern an und als ob es so sein müßte, waren sie darüber garnicht betroffen, sondern hielten die Blicke ruhig aus. Die junge Dame nickte dem Kunstkollegen freundlich zu und sprach dann, mit leisem Heben in der Stimme: „Ich verstand Sie ganz gut, als Sie vorhin von dem Genuß in Gemeinschaft einer gleichgestimmten Seele sprachen. Die Träume des jungen Mädchens waren ja nichts Anderes, als die Sehnsucht nach diesem Accord, die Sehnsucht nach dem Gleichklang.“

Sie schweig, indem sie träumerisch hinübersah nach den Eisfeldern der Jungfrau.

Der Maler folgte ihrem Blick und sagte mit weicher, melodischer Stimme: „Ihr Auge ruht jetzt auf dem herrlichsten Berge dieser an Schönheit so reichen Alpenwelt. Es ist nicht der Gewaltigste, nicht der am reichsten gegliederte und doch übt er auf den Beschauer den größten Zauber aus; er überkommt

uns, als müssen wir sagen, wir seien thöricht gewesen, früher etwas als Schönstes empfunden oder gepriesen zu haben, ehe wir Dich gesehen. Solche Empfindung haben wir auch oft bei den Menschen. Wir leben dahin und freuen uns des Dajens, wir greifen nach dem Guten und glauben das Beste zu haben — da plötzlich taucht dieser gewaltige Zauber vor uns auf, das Ungekannte, das Ungeahnte und das, was uns bisher für gut und schön galt, erscheint dem Neuen, dem Schöneren gegenüber so matt und schaal. Das Schöne hat unsern Sinn für das Schöne ergriffen.“

Er hatte bei diesen Worten ihre Hand ergriffen und sie überließ ihm dieselbe auch ruhig, als sie erwiderte: „So fühle ich auch und gerade die Erhabenheit der Natur ist es, die uns zurecht: Neigt sich Deine Seele der Freiheit zu, so suche den Gefährten in reinen Gebieten, wo das Schöne wahr und das Wahre schön ist.“

Er drückte ihre Hand fester: „Wenn Sie einmal einen Gefährten für das Leben suchen,“ flüsterte er, „so glaube ich zu wissen, wo Sie ihn finden.“

Plötzlich zog sie ihre Hand zurück. Ein eigenthümliches Lächeln überflog ihre Züge, als sie jetzt sprach: „Meinen Sie? Und wie glauben Sie, daß mein Lebensgefährte beschaffen sein müßte?“

Er sprang auf und rief lebhaft: Ein Künstler muß es sein, wie Sie, eine ideal angelegte Natur, stolz, kräftig, zu der Sie emporblicken können, an der Sie Halt und Stütze haben.“

Wieder umspielte das eigenthümliche Lächeln ihre Lippen: „Und wissen Sie, wie ich mir Ihre Gefährtin denke?“ — „Nun?“

„Eine kleine, dralle Frau, mit lustigen Augen, aber höchst praktischem, prosaischem Sinn.“

Er blickte betroffen auf und fragte: „Warum?“

„Weil Sie sonst wahrscheinlich verhungern würden. Ja, ja, Ihre Frau muß gut kochen können und die Wirtschaft verstehen, denn sonst würden Sie mit allem Idealismus keine Stütze haben, wo Sie ruhen können, wenn Sie abgesspannt von der Arbeit ein Plätzchen suchen.“

Er wollte hierauf etwas entgegnen, aber lebhaftes Geplauder und Gelächter drang an sein Ohr und als er sich umwandte, erblickte er die beiden Gesellschaften, die feine und die der Dame, die zu gleicher Zeit auf der Höhe angekommen waren. Die junge Grazierin eilte sofort auf einen ältlichen, freundlich dreinschauenden Herrn hin, dessen Neuhäuser die ganze Behäbigkeit eines Philisters zeigte und zog ihn zu dem Maler ausrufend: „Hier, bedanke Dich bei dem Herrn, er hat mir beinahe das Leben gerettet.“

Inzwischen war eine kleine, nette Dame neben Mohrenheim getreten und hatte sich in seinen Arm eingehakt. Die Grazierin schaute ihn fragend an, er schaute sie fragend an und sie lachte aus vollem Halse, als sie die Situation begriff und legte nun ebenfalls ihren Arm in den des älteren, von ihr angesprochenen Mannes. „Darf ich mir erlauben,“ sprach sie, „die Herren vorzustellen?“ Herr Maler Mohrenheim aus Berlin und hier mein Mann.“

Mohrenheim zeigte auf die Dame an seinem Arm: „Meine Frau.“

Dann reichte er der Collegin die Hand und sagte: „Hoffentlich haben Sie recht.“

Aus Reich und Provinz.

Riel. Der ehemalige Abt „Falle“, welcher lange Zeit bis auf den Rumpf abgetaktet im Hafen zu Brake gelegen und später verkauft wurde, soll jetzt auf Altmanns Werft in Brake auseinander geschlagen werden. Damit verschwindet ein altes Kriegsschiff, das unserer Marine Jahre lang treu gedient hat. Abt „Falle“ war im Jahre 1871 in Liverpool aus Eisen gebaut worden. Er besaß ein Displacement von 1018 To., Maschinen von 1100 Pferdekraften, 97 Mann Besatzung und als Armirung 2 Geschütze. Das Schiff hat vorwiegend in den heimathlichen Gewässern der Nord- und Ostsee gefahren und nur im Jahre 1877 4 Monate im Mittelmeer gewelt. Am 18. November 1890 wurde es aus der Flotte der Kriegsschiffe gestrichen, weil sein Kohlenfassungsvermögen zu gering war, und im Jahre 1892 für 18000 Mark an den Kaufmann A. Kosen = Wilhelmshaven zum Abbruch verkauft. Das Fahrzeug war in allen Theilen gut erhalten und besaß eine vorzügliche Maschine.

Lübeck. Die dritte deutsche Wollereiausstellung ist in feierlicher Weise eröffnet worden. Ansprachen hielten Thiel = Lübeck, Plehn = Gruppe und Petersen = Guttn. Im Namen des Senates begrüßte Senator Dr. Klug die versammelten Milchwirthe. Die Ausstellung ist sehr bedeutend. Zahlreiche Fremde aus ganz Deutschland sind anwesend.

Aus Masuren. In diesem Jahr liefern die masurischen Wälder eine reiche Ausbeute an Tannen- und Kiefernzapfen. Die Zapfen werden von der ärmeren Bevölkerung eifrig gesammelt und an Händler verkauft, welche die Zapfen an die beiden in Masuren bestehenden fiskalischen Darranstalten, Buppen und Rudezanny, veräußern. Der Preis stellt sich in diesem Jahr für 1 Scheffel Zapfen auf 1—1,40 Mark. Da die beiden Darranstalten oft den Bedarf an Samen für die vielen Schutzreviere nicht decken können, so beabsichtigt der Forstfiskus im nächsten Jahre eine neue Darranstalt für Masuren zu errichten.

Schneidemühl. Die gerichtliche Section der Leiche des Pfarrers Wodda in Friedheim hat eine bestimmte Todesursache nicht ergeben. Erst die chemische Untersuchung des Mageninhalts und der beschlagnahmten Meßgeräthschaften dürfte endgiltige Aufklärung bringen. Nach einer dem „Dziennik“ gewordenen Mittheilung soll noch dahin stehen, ob Vergiftung oder ein Schlaganfall vorliegt. Es wird die Vermuthung ausgeprochen, daß es sich nicht um Vergiftung handle, und zwar deshalb, weil Wodda Wasser und Wein zum Gebrauch bei der Messe von Hause nach der Kirche in kleinen Fläschchen selbst mitzunehmen pflegte.

Königsberg. Am Freitag, den 6. September, wurde in der Festhalle die Sonderausstellung für den Gartenbau eröffnet. Da dieselbe von 30 Ausstellern sehr reich besetzt ist, ist die sonst ziemlich schmucklose Festhalle in ihrer grünen und duftigen Pracht gar nicht wiederzuerkennen. Das Ganze ist in einen herrlichen Blumen- und Palmenhain verwandelt, und überall wird die Aufmerksamkeit des Besuchers noch durch reizvolle Einzelarrangements angezogen. Dem Anscheine nach verdienen sämmtliche Einsender volles Lob, wir können an dieser Stelle aber nur ihre Hauptrepräsentanten hervorheben. Es sind das C. A.

Hübner = Königsberg, Neubert = Br. Holland, Franz = Mittelhufen mit einer schönen Kollektion von Blattpflanzen, die Gärtner = Behranstalt = Tapiau sowie Behrend = Br. Arnau mit Obst- und Gemüseprodukten, Wichulla und Kotelmann = Königsberg mit Gartenplänen und Edw. Bauer = Königsberg mit einem Gartenplan für den zu begründenden zoologischen Garten in Königsberg. Die Leitung des Gesamtarrangements liegt in den Händen des Herrn Ottmar Nobel = Königsberg. Die Sonderausstellung wird am Dienstag, den 10. September, Abends geschlossen, und in der Frühe des folgenden Tages findet daselbst ein Verkauf der ausgestellten Gegenstände statt.

Bermischtes.

Die Herstellung feuerfesterer Asbestanzüge für die Feuerwehr wird nunmehr fabrikmäßig betrieben. Einem amerkanischen Erfinder ist die Herstellung eines Asbestanzuges gelungen, bei dem die Anwendung eines Schlauches in Fortfall kommt. Bisher fehlte es an einem solchen Ausstattungsgegenstande, der es dem Feuerwehrmanne ermöglicht, sich ohne Lebensgefahr in einem heißen, wörmöglich mit Flammen erfüllten Raume aufzuhalten. Allerdings wurde vor einigen Jahren ein Taucheranzug für Feuerwehrleute erfunden. Dieser Anzug mußte jedoch mit Hilfe eines an der Kopfbedeckung angebrachten Schlauches ununterbrochen mit Wasser versetzt werden, das von der Feuerspritze zugeleitet wurde. Hierdurch wurde die Verwendbarkeit des Anzuges ungemein beeinträchtigt. Ja, fast alle Branddirektoren nahmen von der Einführung der Erfindung Abstand, da die Gefahr vorlag, daß durch das Brechen oder durch das Bequetschwerden des Schlauches durch stürzende Möbel, Balken u. d. Verletzung des Anzuges gehemmt werden könnte. Der Schlauch würde bei einem solchen Vorfall alsbald trocken und verbrennen; das Schicksal des Feuerwehrmanns selbst wäre alsdann besiegelt.

Ueber die Entstehung des studentischen „Salamanders“ hatten die „Burschenschaftlichen Blätter“ eine Mittheilung aus der Geschichte der Bonner Burschenschaft „Alemannia“ gebracht. Danach erschien es der genannten Zeitschrift unzuweifelhaft, daß der studentische Brauch in den 30er oder 40er Jahren in Bonn entstanden sei und ursprünglich die Bedeutung eines Pereats gehabt hat, das dem Universitätsrichter von Salomon mit dem Spitznamen „Salamander“ galt. Eine weitere Bestätigung dieser Darstellung giebt die Geschichte des Corps „Rhenania“ in Bonn, von der ein Auszug vorliegt. Dort heißt es: Wenn des Abends die behördlicherseits um 11 Uhr festgesetzte Schlußstunde der Kneiperelen, die Vollzeitsunde, herangenahet und die Bedelle schon zur Beendigung der Fröhlichkeit als Mahn-Apostel sich gezeigt hatten, dann erhob man sich männiglich von seinen Stühlen, rief das Weinglas auf dem Tische, dabei als Verwünschungsformel gegen den Bier-Nichter wiederholt hintereinander „Salamander, Salamander!“ rufend, und leerte darauf gleichzeitig den letzten Inhalt des Glases. Um diese Verwünschungen noch eindringlicher zu machen, wurde auf der Rhenanen-Kneipe auch noch ein sogenannter „feuriger Salamander“ getrieben. Auf

die Tische wurde eine mit Spiritus gefüllte Schale gestellt, sämmtliche Nichter wurden ausgelöscht, der Spiritus angezündet und bei dieser gräßlichen, gesterhasten Beleuchtung der Salamander getrieben.

Die österreichischen Antisemiten sind bekanntlich zumeist typische Vertreter des bornirten Rassenfanatismus, der schon zu den erbaulichsten Standaligen Veranlassung gegeben hat. Charakteristisch für das Niveau dieser Gesellschaft ist eine Selbstthat, die in Graz der antisemitische Gemeinderath Feichtinger verübt hat. Feichtinger hatte an einem Tische Platz genommen, in dessen Nähe eine jüdische Familie saß. Ohne irgend eine Veranlassung beleidigte Feichtinger die jüdischen Gäste, indem er eine Flasche Wasser durch einen Kellner auf deren Tisch stellen ließ und zu ihnen die Bemerkung machte, für Juden sei Wasser gut genug, sie brauchten kein Bier. In Folge dieser Bemerkung, die große Entrüstung hervorrief, kam es zu einem argen Skandal. Ein Theil der Anwesenden hegte die streitenden Parteien gegen einander, während andere Gäste und die Bedienteten dem Ruhestörer sein Benehmen verwiesen. Man hörte die Rufe: „Nieder mit den Juden! Hoch Feichtinger!“ während andererseits geschrien wurde: „Pereat Feichtinger! Nieder mit den Antisemiten!“ Endlich verließen die Juden das Lokal und begaben sich in das Café Tegethoff, wohin ihnen Feichtinger folgte, um seine Insulte fortzusetzen, bis er vom Caséiter hinausgeworfen wurde.

Der älteste Kriegerverein Deutschlands ist der im Jahre 1786 gegründete Kriegerverein zu Wangerin, Kreis Regenwalde i. P. Der Verein ist damals aus dem Regiment v. Raumer in Brandenburg hervorgegangen und führt noch heute eine im Jahre 1786 erhaltene Fahne dieses Regiments.

Ein kostbares Buch. Aus der Bibliothek der Turiner Klinik entlieh kürzlich ein Assistent der Klinik, Dr. Biccarelli, mehrere medizinische Bücher. Als er eines derselben aufschlug, fand er zwischen den Blättern das runde Sümchen von 40000 Franc. in Papiergeld. Das Buch rührt aus der Privatbibliothek des Dr. Giordano her, welcher der Turiner Klinik seine Bücher testamentarisch vermacht hat.

Gute, billige Claviere Zu den Geschäftsbranchen der bekannten Königsberger Kunsthändler von Hübner u. Maz gehört seit einigen Jahren auch ein Clavier-Magazin, das errichtet wurde, seitdem Welfirmen wie C. Beckstein in Berlin, Steinway & Sons in New-York u. ihre Vertretung für unsere Provinz genannten Geschäfte anboten und übertrugen. Mittlerweile ist aus kleineren Anfängen ein großes Magazin entstanden, das in erster Linie das Beste dem Publikum in reicher Auswahl zu bieten im Stande ist, was die Clavierfabrikation leistet zur Zeit, ohne, was wir besonders betonen möchten, nur theure Flügel und Pianinos zu liefern. Auch billige und billigste Fabrikate finden wir bei Hübner u. Maz, stets aber das relativ Beste. Jedes Instrument trägt die Firma seines Fabrikanten und jedes Clavier wird zu Originalfabrikpreisen verkauft.

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Kontedi.
Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.